

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN
 ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHRE 3 MARK

No. 34

Charlottenburg, Freitag, den 23. August 1907

Jahrg. 34

Die Redaktion befindet sich Charlottenburg, Charlottenburger Ufer Nr. 56.

| | Freie Gewerkschaften Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt | Zentrumsgewerkevereine Mitgliederzahl am 1. April | S.-D. Gewerkeverein Mitgliederzahl am Jahreschluß |
|------|--|--|--|
| 1900 | 680 427 | — | 91 661 |
| 1902 | 738 206 | 79 077 | 102 851 |
| 1904 | 1 052 108 | 100 058 | 111 889 |
| 1905 | 1 344 808 | 195 401 | 117 097 |
| 1906 | 1 689 785 | 215 884 | 118 508 |

Sperrren.

Sollsperrren in Deutschland: Berlin (einschl. Ablershof und Nixdorf) für Emailmalerei. Bod u. Leich bei Wallendorf (Fasolt & Stauch). Brambach i. Voigtland (Firma Reinhardt und Köhler). Eöln-Chrenfeld (Molte & Böhnberg Köln. Kunstfiguren-Fabrik). Cortendorf. Elberfeld (Peters Emailierwerk). Fürstenberg a. W. Höhr (für alle Firmen). Hornberg. Kranichfeld. Lauf (Fritz Krug). Leipzig-Schleusig (Gräß & Co.). Neustadt bei Coburg (Heber & Co.). Ruhlant (A. Lindner, Glasmalerei). Schorndorf. Schweidniz. Selb S. Hutschenreuther (inklusive Firma Jäger und Werner). Sigendorf (Gebr. Voigt A.-G.). Sorau. Staffel. Stogheim. Teltow. Unterweißbach und Volksfeld (Mann & Porzeltus). Düsseldorf (Hohmann).

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel) Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Freienoria. Gräfenroba (Heene, Heißner, Eckert & Meng). Königszell. Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Saala. Scheibe. Schlierbach. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Fünfkirchen. Fischern (A. Knoll). Klösterle. Merkelsgrün. Oberlaa bei Wien (Pilar).

Am schlechtesten haben sich die Hirsch-Duncker'schen entwickelt; sie nahmen seit 1900 nur um 26 847 Mitglieder zu, oder 4474 pro Jahr. Besser entwickelten sich die Zentrumsgewerkevereine: ihre Mitgliederzahl nahm seit 1902 um 136 807, oder jährlich um 35 570 zu. Zieht man aber ihre riesige Agitation und ausbreiteten Hilfsmittel (Presse, Klerus usw.) in Betracht, so erscheint das Resultat sehr geringfügig gegenüber den großen Worten. Alles überragt weitaus die Entwicklung der freien Gewerkschaften. Sie gewannen seit 1900 über eine Million Mitglieder (1 009 358), oder pro Jahr 168 226!!! Allein 1906 haben sie über 300 000 Mitglieder gewonnen, das heißt mehr als die Zentrumsgewerkevereine seit ihrem Bestehen.

Die weit überragende Bedeutung der freien Gewerkschaften kommt ebenso deutlich zum Ausdruck in den Klassenverhältnissen. Es haben 1906 betragen:

| | Freie Gewerkschaften Mark | Zentrumsgewerkevereine Mark | S.-D. Gewerkeverein Mark |
|-----------|------------------------------|--------------------------------|-----------------------------|
| Einnahmen | 41 602 939 | 3 378 833 | 1 338 765 |
| Ausgaben | 36 974 717 | 2 709 686 | — |
| Vermögen | 25 312 633 | 2 370 028 | 3 417 608 |

Wer sich als Arbeiter vor den Unbilden des Kampfes ums Dasein möglichst schützen will, der findet den kräftigsten Schutz in den freien Gewerkschaften, deren starke Klassen den Arbeitern gute Bürgschaft leisten. Man sehe sich auch folgende Angaben an. Es haben 1906 ausgegeben für

| | Freie Gewerkschaften Mark | Zentrumsgewerkevereine Mark | S.-D. Gewerkeverein Mark |
|---------------------------------|------------------------------|--------------------------------|-----------------------------|
| Arbeitslose | 2 653 296 | 34 464 | 567 586 |
| Reisende | 758 222 | | |
| Kranke | 3 281 481 | | |
| Invaliden | 351 441 | | ? |
| Umzugskosten | | | ? |
| Sterbefälle und andere Notfälle | 1 181 282 | 414 973 | |
| Streikende und Gemäßregelte | 14 443 420 | 853 435 | 68 597 |

Diese Zahlen reden eine allgemein verständliche Sprache. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkevereine werfen in ihrer Abrechnung die Arbeitslosen-, Streit- und Gemäßregelten-Unterstützung zusammen; für diese drei Posten haben sie nur 567 586 M. ausgegeben. Wieviel für Kranke und Invaliden, geht speziell auch aus der Abrechnung nicht hervor. Ebenso trennen die Zentrumsgewerkevereine die einzelnen Posten nicht. Was sie für humanitäre Zwecke ausgaben, ist kaum der Rede wert gegenüber den großartigen Leistungen der freien Gewerkschaften. An das, was die freien Gewerkschaften für ihre Mitglieder tun, reichen auch die Zentrumsgewerkevereine nicht entfernt heran. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkevereine und die Zentrumsgewerkevereine kommen mit

Immer vorwärts!

Man kann den unbändigen Aerger der Herren vom Reichslügenverband und der ihnen verwandten Sippe bis herab zum „unentwegt freisinnigen Mannen“ vollkommen begreifen, den sie in ihren „teuflischen“ Männerbrüsten gegen das immer stärkere Aufschwollen der frei gewerkschaftlichen Bewegung herum schleppen. Und in welcher geradezu dämonischer Weise die Reichslügenverbändler gegen uns zu wühlen versuchen, zeigt ja auch der nachstehende Artikel, beweisen ferner die unzähligen Flugwische, die jetzt in der wahlstillen Zeit mit besonderer Vorliebe gegen die freien Gewerkschaften verbreitet werden.

Wir können ruhig auf eine eingehende Widerlegung dieser hinterlistigen Verleumdungen, im allgemeinen ersticken die guten Leute ja an ihren eigenen Verleumdungen. Und uns beweist das Geschliffe der reichsverbändlerischen Meute nur, daß wir reiten und tüchtig vorwärts kommen. Das zeigen deutlich auch die folgenden Zeilen:

Das reichsstatistische Amt veröffentlicht jetzt die Ziffern über die gewerkschaftliche Entwicklung im Jahre 1906. Wie sich die drei Hauptgruppen der gewerkschaftlichen Organisationen in Deutschland im Jahre 1906 entwickelten, zeigt nachstehende Tabelle:

ihren Leistungen immer mehr ins Hintertreffen! Verstärkt darum nur die freien Gewerkschaften, das ist der Rat, den jeder ernsthafte Arbeiter seinen Klassengenossen geben muß. Im Jahre 1906 haben an ihre Mitglieder an statutarisch vorgesehenen Unterzählungen insgesamt ausgezahlt die

| | |
|------------------------|---------------|
| freien Gewerkschaften | 22 769 842 M. |
| Zentrumsgewerksvereine | 1 165 878 „ |
| S. D. Gewerksvereine | 686 184 „ |

Arbeiter setzt auch die Leistungen an, dann wißt ihr wohin, ihr gehört. Hinein in die leistungsfähigen freien Gewerkschaften!

Die Belastung der Arbeiterschaft durch Gewerkschafts- und Parteibeiträge.

Unter dieser Überschrift veröffentlichten nationalliberale Blätter sowie die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und selbstverständlich auch konservative, freisinnige, antisemitische und sonstige „gutgesinnte“ Organe folgenden Abschnitt aus der zum Herbst erscheinenden neuen Bearbeitung des Politischen Handbuchs der nationalliberalen Partei:

Wenn die Arbeiterschaft, insbesondere die der sozialdemokratischen Partei anhängende, in Deutschland unter einer Steuerlast zu seufzen hat, die unter Umständen bis zu einer vollständigen Aufzählung der in den letzten Jahrzehnten eingetretenen Lohnsteigerungen geht, so ist es diejenige durch die politische Partei und durch die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Das Eintrittsgeld für die Gewerkschaften schwankt zwischen 50 Pf. und 2 M., die Wochenbeiträge schwanken zwischen 20 und 140 Pf., auf den Durchschnitt berechnet betragen sie 44 Pf., ein Beitrag, der sich in Zukunft eher noch erhöhen als vermindern dürfte. Dazu kommen Lokalzuschläge, Gau- oder Bezirkszuschläge, Kreissteuern, Delegiertensteuern, Extrasteuern, Kartellsteuern, Beiträge für das Arbeitersekretariat und dergleichen mehr. Die gesamten Abgaben der Gewerkschaftsmitglieder an ihren Verband unter gleichzeitiger Berücksichtigung des Aufwandes für gesellige Veranstaltungen sind von einer Seite auf 2 M. die Woche berechnet worden, was sicher nicht zu hoch ist. Rechnen wir aber, daß die wöchentlichen Abgaben mit Einschluß von Vergnügungen nur 1 M. betragen, so wäre dies schon immer eine Jahresabgabe von 52 M. und bedeutet also, wenn man das Durchschnittseinkommen des Arbeiters auf 1000 M. ansetzt, eine direkte Einkommensteuer von 5,2 pCt., ein Satz, den die Staatseinkommensteuer in Preußen bekanntlich selbst bei Millioneneinkommen überhaupt nicht kennt, da sie 4 pCt. überhaupt nicht übersteigt und vor allem die gesamten Einkommen bis 900 M., das ist das überwiegende Gros der Arbeiterbevölkerung, vollkommen steuerfrei bleiben.

Zu diesen Gewerkschaftsabgaben, denen man trotz ihrer enormen Höhe eine Art Berechtigung nicht absprechen kann, da sie ja, wenigstens im Prinzip, zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter dienen sollen, treten aber dann noch vor allem hinzu die Anforderungen, welche die sozialdemokratische Partei als politische Organisation an den schmalen Arbeiterhaushalt stellt. Hier ist die direkte Steuer in der Regel auf 25 Pf. den Monat, also jährlich 3 M., bemessen. Indessen ist das nicht die Hauptsache. Denn die „freiwilligen Sammlungen“, die allenthalben in Fabriken, Werkstätten und bei allen Gelegenheiten ins Werk gesetzt werden, dürften im Jahre schon allein mindestens das Fünffache der direkten Parteisteuer erreichen. Dazu kommen eine große Anzahl von indirekten Steuern infolge des Zwanges, die Vergnügungen der politischen Verbände mitzumachen, die Einkäufe bei Parteibudikern, Zigarrenhändlern usw. vorzunehmen, so daß es sicher nur geringe Beträge sind, wenn man die Abgaben insgesamt auf monatlich 1,50 M. jährlich also 18 M. bemisst, so daß sich unter Berücksichtigung der Gewerkschaftssteuern eine Jahresgesamtabgabe von 70 M. ergibt. Das macht eine Gesamtbesteuerung der Arbeiterschaft von 7 pCt., eine Zumutung, die alles das bei weitem übersteigt, was Staat und Gesellschaft selbst von ihren reichsten Bürgern und von den höchsten Einkommen verlangen.“

Wir fragen: Welchem Zwecke dient diese rechnerische Leistung? Offenbar nur dem, der in bürgerlichen Kreisen sowie schon in hohem Maße vorhandenen Gehässigkeit gegen die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften neue Nahrung zu geben und durch die Verbreitung, die ihr die kleine bürgerliche Presse gibt, auch auf die Massen der indifferenten Arbeiter im Sinne der Fehde der Sozialdemokratie und der gewerkschaftlichen Organisation einzuwirken. Es soll glauben gemacht werden, daß die Gewerkschafts- und Parteiorganisationen die ihr ange-

hörige Arbeiterschaft mit Steuern überbürdet, daß das, was diese Arbeiterschaft den Organisationen an Beiträgen leistet, eine Last darstellt, unter der sie „zu seufzen hat“ und daß sie besser täte, diese Last nicht zu tragen.

An Versuchen, diese Vorstellung zu erwecken und zu nähren, haben die Gegner es ja niemals fehlen lassen. So lange die gewerkschaftliche und die sozialdemokratische Parteiorganisation existiert, ist sie von Seiten „wohlwollender Berater der Arbeiter“ unzählige Male mit der Behauptung angegriffen worden, daß sie durch Beitragslasten die Arbeiterinteressen schädige, daß sie den Arbeitern Existenzmittel entziehe und auf diese Weise ihre Lage „verschlechtere“, statt sie zu verbessern. Und in der Regel wurde diese absurde Behauptung früher noch verschärft durch die Lüge, daß die Führer und Agitatoren der Partei- und Gewerkschaftsorganisation sich „von den Groschen der Arbeiter mästen“. Mit dieser Lüge wagt man sich nicht mehr so recht heraus, seitdem es antisozialdemokratische gewerkschaftliche und politische Arbeiterorganisationen gibt, von denen sich die herrschenden Klassen und die bürgerlichen Parteien eine „erfolgreiche Bekämpfung der Sozialdemokratie versprechen“ und deshalb ihre Protektion genießen — Organisationen, die auch ihre bezahlten Leiter und Agitatoren haben und die auch nicht ohne Belastung ihrer Mitglieder existieren und ihren Zwecken dienen können.

Das nationalliberale Handbuch wählt, sehr unehrlich, einen Ausweg. Es richtet seine rechnerischen Darlegungen nur auf die sozialdemokratischen Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei. Die anderen Parteien und Gewerkschaften zieht es gar nicht in Betracht. Seine Berechnung im einzelnen wie im ganzen auf ihre Richtigkeit nach zu prüfen, erscheint uns überflüssig. Es genügt uns in erster Linie, darauf verweisen zu können, daß alle die Beiträge für die in dem nationalliberalen Laborat erwähnten Zwecke auch von den Mitgliedern der antisozialdemokratischen Gewerkschaften geleistet werden müssen. Die gegnerische Presse hätte es sehr leicht, sich darüber zu unterrichten. Man braucht nur den seiden erschienenen achtundzwanzigsten Jahrgang des amtlichen Statistischen Jahrbuchs für das deutsche Reich, 1907, nachzuschlagen. Da finden sich unter „XIX. Organisation der Arbeitgeber, Privatangestellten und Arbeiter“ einige Nachweise. Auch bei den christlichen Gewerkschaften schwankt das Eintrittsgeld bis zu 2 M. hinauf. Es sind ihrer 28. Davon erhebt eine 2 M., vier erheben 1 M., zwölf 50 Pf., eine 40 Pf., drei 30 Pf., drei 20 Pf. Aufnahmegebühr, während diese für die übrigen vier nicht angegeben ist. Die Höhe des Beitrages geht (je nach der Verdiensthöhe als Staffelbeiträge erhoben) bis zu 30 M. pro Jahr (bei den Bauhandwerkern und -Hülfsarbeitern), bei drei anderen bis zu 31 M. Auf den Durchschnitt berechnet sind die regelmäßigen Beiträge der christlichen Gewerkschaften kaum geringer als die der freien Gewerkschaften.

Es ist uns nicht bekannt, welche „Seite“ es ist, die die gesamten Abgaben der (sozialdemokratischen) Gewerkschaftsmitglieder auf 2 M. pro Woche berechnet hat. Das ist tendenziöse Uebertreibung. Wenn der Kunstrechner des nationalliberalen Handbuchs so „sicher“ ist, daß das „nicht zu hoch“ berechnet, weshalb begnügt er sich dann mit der „Aufnahme“, daß die wöchentlichen Ausgaben „mit Einschluß von Vergnügungen nur 1 M. betragen?“ Ist ein jämmerlicherer Humbug rechnerischer Art denkbar als dieser? Willkürlich angenommene Ausgaben für „Vergnügungen“ — ohne daß man natürlich im Stande ist, eine Höhe derselben anzugeben — werden in Bausch und Bogen zusammen mit den Beiträgen an die Organisation auf 52 M. pro Jahr „berechnet“! Wenn das kein rechnerischer Witz ist, so gibt es überhaupt keinen. Uns interessiert in hohem Grade, was das nach der Angabe des Kunstrechners „zu bedeuten hat“. Während sonst die Gegner der Arbeiterbewegung die Tatsache nicht gelten lassen wollen, daß das Durchschnittseinkommen des deutschen Arbeiters kaum 1000 M. beträgt, paßt es dem Kunstrechner des nationalliberalen Handbuchs in den Kram, es nicht höher anzusetzen, um die „direkte Einkommensteuer“, die der Arbeiter an die gewerkschaftliche Organisation zu zahlen hat, auf 5,2 pCt. berechnen und geltend machen zu können, daß der Staat so bescheiden ist, selbst bei Millioneneinkommen nur bis zu 4 pCt. zu rechnen.

Schlimm genug, daß der Staat die Reichen so schont. Was aber soll man dazu sagen, daß der Kunstrechner „das überwiegende Gros der Arbeiterbevölkerung vollkommen steuerfrei“ sein läßt? Die Tatsache, daß von den aus Zöllen und sonstigen indirekten Abgaben sich zusammensetzenden Reichssteuerlasten circa 34 M. auf den Kopf der Bevölkerung, auf eine Arbeiterfamilie von fünf Köpfen jährlich 170 M. entfallen,

existiert für ihn nicht. Das Gros der Arbeiterbevölkerung ist für ihn „steuerfrei“, weil im gelobten Lande Preußen Einkommen unter 900 Mk. steuerfrei sind!

Daß er unfreiwillig die erbärmlich schlechte Lage, in der sich das „überwiegende Gros der Arbeiterbevölkerung“ befindet, konstatiert, mag er jetzt, nachdem seine Leistung der Kritik verfallen, höchst unangenehm empfinden. Wenn es wahr ist, was er behauptet, daß die von ihm „berechnete“ gewerkschaftliche und parteipolitische Steuerlast von 70 Mk. pro Jahr die in den letzten Jahrzehnten eingetretenen Lohnsteigerungen „vollständig auffaugt“, so hat er den Beweis geliefert, daß die Lohnsteigerung absolut unzulänglich ist. Denn was bedeutet eine Lohnsteigerung von 70 Mk. in einigen Jahrzehnten gegenüber der ungeheuren Steigerung aller Preise, die im Laufe dieser Zeit infolge der herrlichen Wirtschaftspolitik des Reiches und aus sonstigen Ursachen eingetreten ist.

Dem nationalliberalen Kunstrechner unterläuft bei der Betätigung seiner Sucht, den sozialdemokratischen Gewerkschaften und der Partei eins anzuhängen, Dummheit über Dummheit. Die Gewerkschaftsabgaben, denen nach seiner Erklärung „trotz ihrer enormen Höhe eine Art von Berechtigung“ nicht abgesprochen werden kann, weil sie, „wenigstens im Prinzip“, zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter dienen sollen, dienen tatsächlich diesem Zweck. Ja, weit hinaus über den Kreis der speziellen wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter, soweit sie sich in möglichst günstigen Arbeitsbedingungen beleuchten, dienen sie sowie auch die Beiträge an die Partei großen allgemeinen kulturellen und humanitären Zwecken; sie ermöglichen, daß die gewerkschaftliche Organisation und die Partei als ein die Kulturentwicklung fördernder Faktor ersten Ranges wirken, sie bewirken Bildung, Aufklärung, Wissen, geistige und sittliche Hebung der von herrschenden Klassen und Regierungen in der Erziehung geflissentlich vernachlässigten Arbeitermassen; sie erziehen ein neues starkes Geschlecht; aus mißachteten, indifferenten Fronknechten des Kapitalismus machen sie Menschen, die der Würde und des Wertes der Arbeit bewußt sind.

Damit ihre gewerkschaftliche und politische Organisation alles das leisten kann, deshalb zahlen die Arbeiter an sie ihre Beiträge. Sie selbst oder ihre berufenen Vertreter sind es, die die Höhe der Beiträge festsetzen nach reiflichem Ermessen der Notwendigkeit. Unausgesetzt müssen sie vom Ertrag ihres Mühe dem Kapital einen erheblichen Tribut entrichten; der Staat, das Reich nimmt einen großen Teil der Früchte ihrer Arbeit für sich in Anspruch; die Arbeitskraft der Massen ist der unerschöpfliche Quell des Lebens für Staat und Gesellschaft. Aus dieser Erkenntnis heraus, die die organisierte Arbeiterschaft gewonnen hat, muß die Opferfreudigkeit begriffen werden, die sie für ihre Organisation betundet.

Oft schon haben nationalliberale, konservative und ultramontane Organe ihren Parteien diese Opferfreudigkeit zur Nachahmung empfohlen, sie ermahnt, sich an der sozialdemokratischen Arbeiterschaft ein Beispiel zu nehmen. Vergebliche Mahnung! Um ihr zu genügen, müßten die bürgerlichen Parteien einen Geist haben, Grundsätzen und Bestrebungen huldigen, die dem Geiste, den Grundsätzen und Bestrebungen der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei gleichwertig sind. Das ist aber nicht der Fall und deshalb werden sie es zu einer Nachahmung der Opferfreudigkeit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft nie bringen, während diese darin immer mehr erstarkt und damit ein in der Geschichte wohl einzig dastehendes Beispiel solidarischer Selbsthilfe gibt, die großartige Leistungen für den Kulturfortschritt in sich schließt.

Verbandsangelegenheiten.

Zur Beachtung für alle Mitglieder!

Wir möchten noch einmal darauf aufmerksam machen, daß, wie die vielfachen Bekanntmachungen bereits besagten,

nur die Redaktion verlegt worden ist.

Alle Sendungen, die für die Kollegen Wollmann, Schneider, Herden oder Munt bestimmt sind, wolle man nach wie vor adressieren

Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nur die für die Redaktion und Expedition bestimmten Zuschriften sind zu richten an

F. Zietzsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56.

Ebenso wolle man — um Verzögerungen zu vermeiden — alle an die Redaktion und Expedition gerichteten Mitteilungen

direkt an den Kollegen Zietzsch senden; also solche Sachen den Sendungen an die Kollegen Wollmann, Schneider, Herden oder Munt nicht mehr beilegen.

175. Vorstandssitzung vom 7. August 1907.

Entschuldigt fehlt Burmann.

Der Schriftführer berichtet, daß in Schornberg Verhandlungen zwischen einem Vertreter der Firma und einer Kommission in seinem Betreff stattgefunden haben, welche aber zu keiner Verständigung führten. Die Firma verharret auf ihrem Standpunkt, so daß von einer Aufhebung der Sperre keine Rede sein kann. Nach inzwischen eingegangener telegraphischer Nachricht sind sämtliche Dreher gekündigt worden. Weiteres bleibt ab zu warten. — Berichte von Höhr, Sigendorf, Unterweißbach, Schornberg und Reichenbach werden zur Kenntnis genommen. — Von der Beschwerde-Kommission liegt Mitteilung vor, daß die Beschwerde des Mitgliedes 12028 Goswig (Anh.) als unberechtigt erklärt wurde. — Der Agitations-Kommission des 1. Bezirkes werden die beantragten Mittel für äußere Agitation, sowie die Kosten für ein Flugblatt bewilligt. — Ein Antrag Fürstensteinach, der Zahlstelle die ihr zustehenden, bisher aber noch nicht berechneten 12% von der Zuschußklasse pro 1905 und 1906 aus der Hauptklasse zurück zu zahlen, wird abgelehnt. — Angelegenheiten von Kleindembaach und Pforzheim machen weitere Feststellungen erforderlich und werden deshalb vertagt. — Dem Redakteur wird der beanspruchte Urlaub zur Wahrnehmung des Kongresses in Stuttgart bewilligt. — Der Vorsitzende gibt zur Kenntnis, von dem ihm zustehenden Urlaub eine Woche in Anspruch zu nehmen. — Dem Mitglied 1106 Berlin wird auf Antrag und Befürwortung der Zahlstellen-Verwaltung der Rest der Straf-Karenzzeit erlassen.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

176. Vorstandssitzung vom 8. August 1907.

Nach Kenntnisnahme eines Berichtes von Schornberg über die von seiten der Firma erfolgten Ründigungen werden den Mitgliedern Verhaltens-Maßnahmen gegeben. Das Mitglied 1984 soll besonders aufgefordert werden, sich solidarisch zu erklären. — In Ilmenau, Firma Arno Fischer, sollen sehr mißliche Verhältnisse bestehen. Versuche von seiten der Mitglieder, die drückendsten Uebelstände auf dem Wege von Verhandlungen ab zu stellen, sind gänzlich gescheitert. Demzufolge wird dem Antrage, die Ründigungen einreichen zu dürfen, statt gegeben und die Sperre über diesen Betrieb verhängt. — Ein Antrag der in der Puppenko.-Branche beschäftigten Mitglieder des sonneberger Bezirkes, eine 10% Lohnerhöhung bei den in Betracht kommenden Unternehmern zu fordern, findet Zustimmung. — Von Fürstenberg a. W. wird berichtet, daß seit längerer Zeit sich die Tätigkeit des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie dahin geltend macht, daß wiederholte Maßregelungen von Mitgliedern wegen ihrer gewerkschaftlichen und politischen Tätigkeit außerhalb des Betriebes erfolgten. Anlässlich der jetzt wiederum erfolgten Maßregelungen, welche auch die Direktion offen als solche zugegeben haben soll, werden den Mitgliedern entsprechende Verhaltens-Maßregeln gegeben. — Eine Zuschrift der Firma Schwabe & Co. in Reichenbach wird zur Kenntnis genommen und soll beantwortet werden; der Zahlstelle Reichenbach sollen entsprechende Verhaltens-Maßnahmen gegeben werden. — Zuschriften von Eisenberg, Gotha und Lannroda werden zur Kenntnis genommen und sollen, soweit erforderlich, entsprechende Beantwortung finden. — Dem Einzel-Mitglied 11744 wird Unterstützung nach § 21, Abs. 15 des Statuts bewilligt unter den im § 6, Abs. 7 des Statuts gegebenen Voraussetzungen. — In Unterstützungssache 18497 Unterweißbach wird Vertagung und Rückfrage beschlossen. — Für 18419 Grobheitenbach wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Für einige Mitglieder in Magdeburg wird die beantragte Unterstützung bewilligt. — Für die ausständigen Mitglieder in Eöln werden Miets-Zuschüsse bewilligt. Dem Mitglied 18402 Eöln werden die Fahrgeelder für sich und Familie von der Landesgrenze ab bis nach Brüssel aus dem Streifonds bewilligt. — Eine Angelegenheit von Kleindembaach bleibt so lange vertagt, bis der von der Zahlstelle geforderte Aufschluß gegeben ist. — Unterstützung für 5485 Kleindembaach wird abgelehnt wegen zu hoher Beitragshöhe. — Eine Zuschrift von Radeberg, das Verhalten des Mitgliedes 15262 betreffend, wird der Zahlstelle Berlin zwecks der erforderlichen Feststellungen und eventuell weiterer Veranlassung überwiesen. — Der Antrag auf Ausschluß des Mitgliedes 3022 Eiberfeld wird von seiten der Zahlstelle zurück gezogen; das widersprüchsvolle Verhalten des Mitgliedes wird jedoch vom Vorstand gerügt. Das Mitglied 17537 Gustav Hölscher-Kudolstadt wird nach § 5, Abs. 3 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Dem Gewerkschafts-Ratell Schornberg wird ein Frei-Exemplar der „Ameise“ für die Lesehalle unter bestimmten Voraussetzungen überwiesen.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

Briefkasten.

Nach Mitterteilch. Wir bitten alle Anfragen mit einer Namensunterschrift zu versehen. Der Stempel allein genügt nicht und auf anonyme Schreiben können wir nicht eingehen.

Aus unserem Berufe.

Die Sperron über Fürstenberg a. W. und Staffeln wollen die Kollegen streng beachten. Näherer Bericht folgt.

Fürstenberg (Weser). Es mag sein, daß die bisherigen Notizen, die wir über die gegenwärtig besonders kraft hervor tretenden Uebelstände, unter denen die Kollegen in Fürstenberg zu leiden haben, schreiben mußten, das Wohlwollen der Direktion

der Porzellanfabrik nicht fanden. Aber unverständlich dürften jedem einsichtigen Menschen die Maßnahmen sein, die nun von der Direktion getroffen wurden. Anstatt den kritisierten Zuständen ein Ende zu bereiten, beschritt die Direktion den ungeeignetsten Weg, um die Kritik los zu werden. Man fahndete nach dem Urheber jener Notizen und ohne einen Schein von Beweisen dafür zu haben, wurden von neuem mehrere Kollegen unter der Anschuldigung, die Urheber jener Notizen zu sein, gekündigt. Wenn diese Zeilen den Kollegen zu Gesicht kommen, werden unsere Kollegen in Fürstberg gewiß auf die eine oder andere Weise bereits Stellung gegen die Maßregelungen der Direktion genommen haben. — In welcher Weise in Fürstberg und Umgebung Stimmung gegen uns gemacht wird, dürfte sich auch aus folgendem ergeben. In Holzwinden erscheint ein Kreisblättchen, dessen einziger Vorzug in einem unheimlich langen Titel besteht, der, würde man ihn senkrecht stellen, gewiß als Fahnenstange dienen könnte. Dieses Blatt glaubte sich nun auch für verpflichtet halten zu müssen, über die letzten Vorkommnisse in Fürstberg etwas zu schreiben. Es fabulierte nun folgendes zusammen: „Fürstberg, 1. August. Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich unter den hiesigen Porzellanarbeitern, wohl infolge von Zwistigkeiten, 2 Zahlstellen gebildet haben, deren Mitglieder „die Gelben“ und „die Roten“ genannt werden. Zwischen den Angehörigen dieser beiden Vereinigungen herrscht nicht gerade das beste Einverständnis und die Reibereien nehmen kein Ende. Nun hatte das Organ der Porzellanarbeiter „Die Ameise“ unter Anknüpfung an eine Rede, die der Hauptmann v. Mansberg auf einem Kriegerfest in Weindreyen hielt, den Redner und den Direktor der Porzellanfabrik in einem Artikel beleidigt, worauf letzterer 4 der Hauptangreifer entließ. Hierüber waren nun deren Gesinnungsgenossen sehr erregt, nahmen die Leute in Schutz und verhängten vorläufig die Sperre über die Fabrik. Gestern abend fand nun bei dem Gastwirt Böler, hier, eine gut besuchte Versammlung statt, zu der auch Frauen und Beurlinge erschienen waren, die aber von dem wachhabenden Polizeibeamten aus dem Saale gewiesen wurden. In der Versammlung wurde beschlossen, an den Direktor der Fabrik das Verlangen zu stellen, eine aus fünf Arbeitern bestehende Kommission in seiner Privatwohnung zu empfangen, die ihm die Wünsche der Angestellten mitteilen sollte. Anderenfalls will man den Streik beschließen.“ — Von einem Streikbeschluss war unseres Wissens nach in jener Versammlung gar nicht die Rede, es konnte auch den Umständen nach nicht davon gesprochen werden. Daß die Kollegen darauf bestanden, den Direktor in seiner Privatwohnung zu sprechen, glauben wir nicht. Im großen ganzen ist es unseren Leuten egal, ob sie sich mit einem Direktor hier oder dort unterhalten, die Hauptsache ist, daß man auf ihre Wünsche eingeht. Direkt falsch berichtet wurde das Kreisblatt aber bezüglich der in der „Ameise“ erschienenen Auslassungen. Wir stellen fest, daß wir kein Wort über irgend eine Rede eines Hauptmanns v. Mansberg geschrieben haben, daß wir also auch unmöglich im Anschluß daran den fürstberger Direktor „beleidigen“ konnten. Diese recht leichtfertigen geschriebenen Zeilen im Kreisblatt tragen hoffentlich dazu bei, daß man den künftigen Auslassungen dieses Blattes mit aller Vorsicht gegenüber steht. — Im übrigen bitten wir jeden Zugang nach Fürstberg zu vermeiden.

Göppingen. Von den äußerst ungenügenden Lohnbedingungen in manchem Emailierwerk reden die Zeilen, welche uns über die Entlohnungsverhältnisse bei der Firma *Belino & Co.* zugegangen. Da heißt es, daß man einem Kollegen den Stundenlohn von 36 auf 28 Pfennigen kürzte. Wie ein Mensch bei den heutigen unglaublich hohen Lebensmittelpreisen z. B. mit 28 Pfg. Stundenlohn in einem Ort wie Göppingen auskommen kann, dürfte wohl das Geheimnis jener sein, die solche Abzüge bewirken. Man sagt, die Schuld daran trage der *Reichsminister* Obermaler.

Gotha. Es ist gewiß recht erfreulich, wenn sich ein Unternehmer in recht eingehender Weise um die Zufriedenheit in seinem Betrieb bemüht und wenn er bestrebt ist, überall dabei zu sein. So pflegt es denn auch der Inhaber der Firma Porzellanfabrik von *Morgenroth & Co.* zu halten. Kein Ofen darf gebrannt werden, bei dem Herr *Heder* nicht zugegen sein könnte. Nun aber kam die Reisezeit und mit ihr ein lebhaftes Erholungsverlangen des Herrn Direktors. Wir sind die letzten, die es nun irgend jemand, der es sich leisten kann, eine Reise verargen wollte. Am wenigsten, wenn andere dadurch nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Bei Herrn *Heder* ist das jedoch anders. Während seiner Abwesenheit konnte nämlich auch nicht gebrannt werden, trotzdem reichlich Geschirr dazu vorhanden war. Für die Maler, die demnach auch mit ihrer Arbeit ins Gedränge kamen, brachte das manche Unannehmlichkeit mit sich; denn auch bei der Firma

Morgenroth & Co. sind die Löhne der Kollegen keineswegs so, daß dieselben ohne weiteres in einer oder zwei Wochen mit einem Teil ihres sonstigen Verdienstes zufrieden sein könnten. — Im übrigen wird den auswärtigen Kollegen geraten, daß sie sich vor Arbeitsannahme in jenem Betrieb bei der Zahlstellenverwaltung am Ort über die einschlägigen Verhältnisse erkundigen.

Höhr. Einen Fall unglücklichsten Unternehmerterrorismus berichtet man uns aus Höhr. Die dortigen Steinzeugfabrikanten sind organisiert und auf Grund ihrer Organisationsstärke wollten sie auch die Dreher in allen Betrieben aus dem Grunde aussperren, weil in zwei Fabriken eine Einigung zwischen den Fabrikanten und unseren Kollegen nicht erzielt wurde. Nun fand aber ein Zusammenkommen statt und über die Bohnfragen war man sich einig. Die Aussperrungsandrohung wurde zurück genommen und die bereits feiernden Arbeiter wieder eingestellt. Aber noch immer gaben die Unternehmer keine Ruhe und sie kamen mit einem anderen Einfall. In Höhr und Grenzhausen streikten die Löhner. Nun drohten die Steinzeugfabrikanten unseren Kollegen eine neue Aussperrung an, wenn diese aus ihrer Klasse die streikenden Löhner unterstützen würden. Da nun aber ein derartiger Beschluss gar nicht gefaßt war, das den Unternehmern auch mitgeteilt wurde, erklärten diese plötzlich, jeden einzelnen Dreher sofort entlassen zu wollen, von dem sie erfahren würden, daß derselbe aus seinen Privatmitteln den ausständigen Löhnern eine Unterstützung zuteil werden läßt. Selbstverständlich werden sich unsere Kollegen an diese einfach lächerliche Androhung nicht lehren. Es wäre noch schöner, wenn man den Unternehmern das Recht einräumen wollte, auch noch über die paar Groschen, die sie dem Arbeiter übrig lassen, verfügen zu können. Da hat die Annahme der Unternehmer auch für die Arbeiter eine Grenze und wenn die Höhrer Fabrikanten glauben, daß sie mit unseren Kollegen durchaus treiben können, was sie wollen, so wird die Zeit sie lehren, daß sie sich arg getäuscht haben.

Hüttensteinach. Einen Fall von „fürchtbarem Terrorismus“ hat die Welt erlebt. Er trug sich in Hüttensteinach zu, die „Missetäter“ sind Porzelliner und über ihre „ruchlose Tat“ regte sich die ganze thüringische bürgerliche Klatsch- und Ordnungspresse mindestens acht Tage auf. Die Sache dreht sich um ein Begräbnis, und das von den sonneberger Finanzgrößen und Unternehmern beeinflusste, allen Ordnungseuten aus dem Herzen schreibende und die Arbeiterbewegung in blödeste Weise beschimpfende Blatt „Sonneberger Zeitung“ — natürlich von „freisinniger“ Färbung — schrieb oder schmierte — wie man halten will — darüber folgenden Senf: „Die Sozialdemokratie und der Tod. Aus Hüttensteinach, 2. August wird uns geschrieben: Am gestrigen Donnerstag fand hier die Beerdigung des Porzellandrehers *Albert Brückner* statt. Die tiefbetrübte Witwe hatte sich an die Arbeitsgenossen des Entschlafenen mit der Bitte gewandt, diesem nach herkömmlichem Gebrauch die letzte Ehre zu erweisen und den Sarg auf den Friedhof zu tragen; das gesamte Dreherpersonal der Firma *Schönau* weigerte sich indessen, da der Verstorbene nicht dem allgemeinen (sozialdemokratischen) Arbeiterverband angehört habe. Weh euch, ihr Heuchler und Moralhelden im Schafkleid, die ihr selbst vor der Majestät des Todes nicht halt mit euren zersetzenden Parteilichungen machen könnt! Weh euch, ihr Fanatiker und blinden Eiferer, die ihr mit eurer Gesinnungsrohheit den Frieden des Grabes zu stören wagt! Seid ihr nicht viel schlimmer als der berüchtigte Benzler und alle seine katholischen Gesinnungsgenossen zusammen, die ihren evangelischen Mitbürgern die Ruhestätte auf dem allgemeinen Gottesacker inmitten der entschlafenen katholischen Christen verweigern wollen? Habt ihr so wenig Achtung vor fremder Ueberzeugung, daß ihr sachliche Gegnerschaft mit persönlicher Gehässigkeit beantwortet? Pfui über euch mit all eurer Verbissenheit, die jedes menschliche Gefühl in euch ersticht und tötet! Aber man kann ja nicht Trauben von Disteln und Feigen von den Dornen lesen, wie der große Nazarener so treffend und wahr einst gesagt hat. Verleibt die paar Zeilen eurer Parteilichronik ein, damit eure Nachkommen erkennen können, wie edel ihr zu handeln verstanden.“ — Die ganze Erregung steht dem sonneberger Spielwarenfabrikantenblatt sehr schlecht, gerade weil es sich um das Organ von Leuten handelt, deren beispiellos aufopfernde christliche Nächstenliebe in den Büchern von *Emanuel Gay* und *Ernst Rausch* — „Das Glend der sonneberger Spielwarenarbeiter“ — eine solche unverwischbare Kennzeichnung erfahren hat, daß diese Gesellschaft eher von allem anderen als von Christentum und Toleranz reden sollte. Nun aber zur Sache. Wie man uns mitteilte, verweigerten die Kollegen der Witwe des Verstorbenen die Erfüllung ihrer Bitte nicht deshalb, weil

Brücker kein Verbandsmitglied war, sondern weil sich B. im Leben durch eine Zuträgererei und Unkollegialität ohnegleichen unbeliebt gemacht hat. Und die Arbeiter haben sich eben noch nicht zu jener Höhe gesellschaftlicher Zivilisation empor „entwickelt“, daß sie mit heuchlerisch trauernder Miene hinter dem Sarg eines Menschen herlaufen können, der sie so viel geschädigt hat. Diese gesellschaftlich „tolerante“ Heuchelei überlassen wir gern den patentierten Christen und braven Leuten, die es fertig bringen, sobald sie unter einer Angstbröhre oder in einem Bratenrod stecken auf Wunsch für jeden eine Träne zerdrücken können. Unbeschadet dessen kann man ja den Bestatteten nachher umso schonungsloser runter reißen. — Im übrigen wäre es ja eigentlich die Pflicht des Arbeitgebers des Verstorbenen gewesen, seinen treuen Feindlin zur letzten Ruhestätte tragen zu lassen. Warum regt sich also das sonneberger Unternehmerblatt nicht über die Fabrikanten auf? Warum müssen denn immer die Arbeiter alle vergleichende Dienste leisten? Weiß das Blatt doch jedenfalls selbst zur Genüge, daß die Besitzenden nicht mal ihre eigenen Toten tragen, sie lassen sie von anderen tragen, sie entrüsten sich aber wirklich, wenn die Arbeiter auch einmal nicht wollen. Wenn die Heuchelei stinken würde, es wäre zum Umkommen.

Ilmenau. Im Anschluß an unsere in letzter Nummer enthaltene Notiz über die Lohnbewegung bei der Firma Arno Fischer möchten wir noch folgendes mitteilen. Der Inhaber steht auf dem eigentümlichen Standpunkt, weil der Betrieb noch neu ist und das Geschäft noch Kunden werben müsse, sollten auch die Arbeiter mit möglichst bescheidenen Löhnen zufrieden sein. Nun stellt man die Verdienste aber keineswegs in Vergleich zu der Arbeitszeit, sondern kürzt einfach, wenn die Abrechnungen nach Auffassung des Unternehmers zu hohe Beträge ergeben. So wurden Nachtschichten über Nachtschichten geleistet, selbst der Oberformer arbeitete nach Schluß der regulären Arbeitszeit im Akkord und schrieb seine Arbeit in die Bücher anderer Gesellen ein. Das konnte schließlich bei dem Unternehmer auch falsche Auffassungen über die erlangten Verdienste erwecken und die Abzüge waren da. Nun fordern die Kollegen, um diesen haltlosen Zuständen ein Ende zu bereiten: Anerkennung einer Preis-Kommission, Auslegung eines Preis-Kourants, Aufbesserung der schlecht bezahlten Artikel, Wegfall der Reinigungsgelder, Befreiung der Arbeiterinnen vom Scheuern und Kehren, Anstellung eines Formen- und Geschirrtüchers, 25 Pfg. Stundenlohn für Arbeiterinnen. — Die Firma wollte bei dem Preismachen einen Gesellen hinzu ziehen, schließlich auch einen Preis-Kourant anfertigen und auslegen; alles andere wurde jedoch abgelehnt. Man kann verstehen, daß die Kollegen damit nicht einverstanden sein konnten. Sollte die Firma zu einem Entgegenkommen nicht bereit sein, so dürfte ein ernstlicher Konflikt nicht ausgeschlossen sein. In jenem Betriebe sind von 50 Beschäftigten 38 organisiert. Auf alle Fälle wolle man die Sperre sorgsam beachten.

Limbach. Eine weitere Ausdehnung der Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Limbach A.-G. ergibt sich daraus, daß jene Gesellschaft durch Rundschreiben mitteilt, daß sie die Neumannsgrunder Porzellanfabrik käuflich erworben hat und dieselbe unter dem Namen „Neumannsgrunder Porzellanfabrik“ als Filiale der Limbacher Fabrik weiter führen wird.

Schorndorf. Zu dem bereits in letzter Nummer enthaltenen Bericht über die Differenzen bei der Firma Bauer & Pfeiffer möchten wir noch betonen, daß der Konflikt in der Hauptsache entstand, weil den Drehern 15 pSt. abgezogen werden sollten. Wie die Firma den Ausbruch der Differenz geradezu provozierte, ergibt sich auch aus folgender Schilderung der an die ergebnislos verlaufene Verhandlung sich anschließenden Ereignisse: „Am 5. August wurde nun die Verwaltung bei Herrn Pfeiffer vorstellig und unterbreitete diesem die von den Arbeitern gestellten Forderungen mit dem wiederholten Ersuchen, Pf. möge doch den Genossen Sch. als Vermittler zulassen, damit die Differenz beigelegt wird. Pf. lehnte das jedoch ab. Auch der Kommission gegenüber blieb Pf. auf seinem Standpunkt stehen und drohte, falls die Sperre bis zum 6. August nicht aufgehoben sei, die Aussperrung sämtlicher Dreher an. Am 7. August kam nun der Überdrehler Sauerbrey mit einem von der Firma ausgefertigten Schreiben, worin die Dreher sich durch Unterschrift verpflichten sollten, zu den reduzierten Preisen (15 pSt.) zu arbeiten, zu den Drehern. Die Dreher lehnten mit Recht ab, dieses Schriftstück zu unterzeichnen. Darauf erfolgte die Kündigung sämtlicher Dreher. Der Dreher Lemberg, bisheriger Vorsitzender der Zahlstelle, hat allein unterschrieben und ist sitzen geblieben, also nicht gekündigt worden. Zu bemerken ist hierbei, daß, als Lemberg am 22. Juli entlassen wurde, die Dreher sämtlich am 23. Juli die Arbeit nieder legen wollten, um für Lemberg einzutreten. B. dagegen „revanchierte“ sich jetzt und bleibt sitzen.“

Oosterroloh. Der brutale Gewaltakt, den der Direktor Hegemann gegen die Dreherkollegen der Porzellanfabrik Merckelsgrün ausführte, enthüllt sich immer mehr als eine unverblühte Provokation der Direktion, die Arbeiter, in einen Streit zu treiben, um dann bei dieser Gelegenheit die Organisation zu schwächen, wenn nicht zu vernichten. Diese Absicht geht deutlich aus dem Gang und Abbruch der bisher gepflogenen Unterhandlungen hervor. Erst wollte die Direktion sechs Kollegen, die sie als die Hege ansah, nicht mehr einstellen. Dann beschränkte sie sich aber auf die Brotlosmachung von zwei „Auführern“. Es wäre darüber schließlich zum Frieden gekommen, wenn die Direktion nun nicht von neuem sechs Mann entlassen zu wollen erklärte. Das ließ auch die ausgesperrten Kollegen von neuem zum Widerstand kommen. Die Folgen dieser Quertreibereien der Direktion sind momentan nicht zu übersehen. Dem über diese Sache im „Porzellanarbeiter“ enthaltenen Bericht entnehmen wir nachstehende Zeilen, dem auch unsere Mitglieder und Kollegen das gewünschte Interesse entgegen bringen werden: „Die Organisation kann sich eine solche Behandlungsweise ganz einfach nicht gefallen lassen und nachdem man uns den Kampf aufgezwungen hat, werden wir denselben auch mit jenem Nachdruck führen, um als Sieger daraus hervorzugehen. In die gesamte Porzellanarbeiterschaft ergeht daher das dringende Ersuchen, Arbeitsangebote nach Merckelsgrün unter allen Umständen zu unterlassen und die Genossen nach Möglichkeit zu unterstützen. Der Kampf wird ein langer und schwerer werden; denn wie weit die Brutalität und niedrige Handlungsweise eines Hegemann geht, mögen unsere Genossen daraus ermessen, daß nicht nur die entlassenen Dreher bei allen Fabrikunternehmern namentlich auf Listen benutzert worden sind und dieselben daher nirgends Arbeit finden, sondern daß er auch alle Hilfsarbeiter, für die er infolge Entlassung der Dreher keine Arbeit hat, zwar nicht entläßt, sondern dieselben nur beurlaubt und ihnen für die Zeit der Beurlaubung jede Entschädigung verweigert. Wahrscheinlich sollen die betreffenden Arbeiter in der Zwischenzeit ihren Magen an die Wand hängen. Ja, nicht genug daran, auch die Beurlaubten hat er bei allen anderen Unternehmern benutzert, damit sie nirgends Arbeit finden; auch die Beurlaubten, die unschuldigen Opfer seiner Brutalität, sollen durch Hunger und Existenzlosigkeit kirre gemacht werden. Eine solche niederträchtige Handlungsweise ist uns im Verbands noch nicht vorgekommen und dürfte wohl in Oesterreich einzig dastehen. Wenn Herr Hegemann glaubt, uns mit solchen Mitteln unter zu kriegen, so wird er sich gewaltig täuschen, weil durch solche Mittel auch der rückständigste Arbeiter davon überzeugt werden muß, daß er nur durch mutigen, unerschrockenen Kampf und Anschluß an seine Arbeitsbrüder sich davor schützen kann, ein willenloses Werkzeug in den Händen der Unterdrücker zu werden. Wenn seine Ehre und seine Menschenwürde noch etwas gilt, wird uns in diesem Kampfe die Unterstützung gewiß nicht versagen.“

Internationales.

Holland. In Delft erscheint seit dem 1. August d. J. ein Blatt „De Glas- en Aardewerker“. Es ist das Organ einer am 3. März in Amsterdam neu gebildeten gewerkschaftlichen Vereinigung der Glas-, Porzellan-, Steingut- und Ziegelei-arbeiter. Wir werden, wenn wir des weiteren über den Charakter und die Ziele seiner Organisation unterrichtet sind, auf diese Neugründung ausführlicher zu sprechen kommen.

Internationale Kongresse. Die besonders günstige Gelegenheit, gelegentlich des internationalen Arbeiterkongresses in Stuttgart auch internationale Branchenkongresse einzuberufen, wird von zahlreichen Gewerkschaften benützt. Unter anderem werden Kongresse von den Bäckern, den Handlungsgehülfen, den Holzarbeitern, den Maurern, den Schuhmachern und den Tabakarbeitern abgehalten.

Russland. Von russischer Seite gingen uns nachstehende Zeilen zu: Die seit Auflösung der Duma in Sjene gesetzten Verfolgungen der Gewerkschaften haben die Vorarbeiten für den russischen Gewerkschaftskongress ungemein erschwert. In letzter Zeit wird von vielen großen Verbänden beantragt, die Einberufung des Kongresses auf einige Monate hinaus zu schieben. In Anbetracht dessen hat die Organisationskommission auf ihrer letzten Sitzung beschlossen, die Einberufung des Kongresses bis zum Oktober zu vertagen. Die provisorische Tagesordnung des Kongresses lautet: 1. Der Kampf mit dem ökonomischen Terror; 2. die Begrenzung der Gewerkschaften nach

Gewerben und Branchen; 8. allrussische und Bezirksverbände; 4. Abgrenzung der Gewerkschaften von politischen Parteien; 5. Unternehmerverbände und Aussperrungen; 6. gegenseitige Unterstützung; 7. Gewerkschaften und Genossenschaften; 8. kulturelle Tätigkeit der Gewerkschaften; 9. Vereinbarungsverfahren mit den Unternehmern (Schiedsgerichte usw.); 10. Kommunal- und Landschaftsverwaltungen und ihre Beziehungen als Unternehmer zur Arbeiterklasse; 11. Regulierung von Nachfrage und Angebot der Arbeitskräfte; 12. Kampfmittel gegen Arbeitslosigkeit; 13. Feiertagsruhe.

Vermischtes.

Berlin. Am 21. November wird der zweite Parteitag der Sozialdemokraten Preußens im Gewerkschaftshaus zu Berlin beginnen. Die vorläufige Tagesordnung ist folgende: 1. Die Organisation in Preußen. Referent: Hugo Haase-Königsberg. 2. Die bisherige Tätigkeit des preußischen Landtages und die Wahlrechtsfrage in Preußen. Referent: Eduard Adler-Kiel. 3. Die Landtagswahlen 1908. Referent: Dr. Leo Arons-Berlin. 4. Die Lage der Staatsarbeiter in Preußen. Referent: Karl Legien. 5. Selbstverwaltung und Gemeinde. Referent: Paul Hirsch-Charlottenburg.

Warnung vor dem Seemannsberuf. Von dem deutschen Seemannsverband gingen uns die nachstehenden Zeilen mit dem Ersuchen um Weiterverbreitung zu: Nach dem Streik der seemannischen Arbeiter im Nord- und Ostseegebiet, der dank des Verrats der englischen, holländischen und deutschen Streikbrecher nur mit einem Teilerfolge der Streikenden in den Ostseehäfen endete, für die Streikenden im Nordseegebiet aber mit der einseitigen bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit seinen Abschluß fand, entlarven sich die Reeder speziell in Hamburg und Bremerhaven in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit gegen die Seeleute, zumal gegen die bisherigen Streikenden. Die hamburgischen Reeder und der norddeutsche Lloyd in Bremerhaven halten die internationalen Streikbrecher einstweilen noch in den deutschen Hafenstädten zurück, um sie als Geißel gegen die organisierten deutschen Seeleute auszuspielen zu können. Hinzu kommt, daß der norddeutsche Lloyd eine sibirische Kulis heranzieht, um mittels dieser nicht nur die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Seeleute herab zu drücken, sondern sie vor allen Dingen gegen die Organisation auszuspielen zu können. Unter diesen Umständen fühlten sich die Oberscharmacher der Reeder in Hamburg und Bremerhaven oben auf und kein Mittel ist ihnen zu schlecht, um die Seeleute zur Anerkennung nichtswürdiger Arbeitsverträge zu zwingen. Der Hauptzweck ihres förmlichen Nachfeldzuges ist natürlich die Schwächung, wenn möglich die Zertrümmerung der ihnen so sehr verhassten Organisation. Die sicher wirkende Maßnahme, die wir gezwungen sind, zu ergreifen, ist die systematische Absperrung jeden Zuganges von wirklichen Seeleuten und solchen Arbeitern, die gewillt sind, den Seemannsberuf zu ererben nach den Hafenstädten der Nord- und Ostsee, insbesondere nach Hamburg und Bremerhaven. Wir fordern deshalb die deutschen Seeleute, die heute in den Städten des Binnenlandes weilen oder dort Arbeit an Land gefunden haben, auf, ruhig bis auf weiteres dort zu verbleiben. Es ist besser für sie, wenn sie dort am Lande versuchen, irgend welche Beschäftigung zu finden, als in den Hafenorten in das Joch der Reeder zu kriechen. Auch Eltern solcher Knaben, die demnächst den Seemannsberuf ergreifen wollen, warnen wir dringend, ihre elterliche Einwilligung dazu zu geben.

Ausweisung von Ausländern. Jahr für Jahr wird Hunderten von Fremdlingen von deutschen Regierungen das Gastrecht gekündigt, das bei den alten Griechen bekanntlich der Gut des obersten Gottes anvertraut war. Die Zahlen der Ausgewiesenen stellen sich für die letzten fünf Jahre wie folgt: 1902: 650 Personen, 1903: 637, 1904: 711, 1905: 741, 1906: 619. Gewiß ein Ruhmesblatt der preussisch-deutschen Polizeikultur.

Amerika. Freigesprochen wurde er dem seit dem 9. Mai währenden Prozesse in Boise (Staat Idaho) gegen drei Führer des amerikanischen westlichen Bergarbeiterverbandes der Hauptangeklagte Haywood. Er war mit seinen beiden Kameraden beschuldigt, die am 30. Dezember 1905 erfolgte Ermordung des Gouverneurs Steiensenberg veranlaßt zu haben. Der Hauptbelastungszeuge Orchard war aber trotz aller Bemühungen des Staatsanwaltes den Geschworenen doch nicht glaubwürdig genug, um Haywood an den Galgen zu bringen, vielmehr wurde er als schon lange im Dienste der Unternehmerorganisation stehendes und handelndes verbrecherisches Individuum entlarvt,

das als Agent provocateur das Unmögliche fertig brachte. Die beiden übrigen Angeklagten haben noch einen besonderen Prozeß zu bestehen. Der jetzige, gegen Haywood eigentlich allein geführte, entrollte wahre Schreckensbilder von der in Amerika herrschenden Korruption und den dort gegen die Gewerkschaften unternehmerseitig gelegten Schlingen. Der Prozeß selbst erregte nicht nur in Amerika das lebhafteste Interesse, sondern auch in der deutschen Arbeiterpresse fand er eine rege Aufmerksamkeit und ziemlich eingehende Berichte wurden über ihn gegeben. Die sozialistisch gesinnte Arbeiterschaft Amerikas demonstriert auch dadurch gegen die durch den Prozeß enthüllte Justiz- und Verwaltungskorruption, daß sie Haywood für die nächste Präsidentenwahl als Kandidaten aufstellt.

Feuilleton.

Ein Kulturbild.

Dort unten am Niederrhein, im Kreise Gelbern, in der Nähe der holländischen Grenze, liegt der kleine Ort Revelaer, dessen Einwohnerzahl vielleicht 7000 erreicht. Dieses unscheinbare Dorf hat für die Katholiken eine gewisse Bedeutung, es ist nämlich als Wallfahrtsort berühmt. Endlos ist der riesige Strom der Pilger nach Revelaer, wo ein Muttergottesbild, dem Wunderkraft inne wohnen soll, unter Glas gezeigt wird. An diese Wunderkraft glaubt der fromme Katholik, besonders der am Rhein oder in Holland wohnende. Im Jahre 1642 ist das Gelberland, so wird in der frommen Sage versichert, durch die Mutter Gottes von der Pest befreit worden. Seit der Zeit strömen die frommen Gläubigen nach Revelaer zum wunderthätigen Muttergottesbild, um Gesundheit und Wohlergehen zu erbitten. Doch nie war der Strom der Pilger nach Revelaer so stark als in den letzten Jahrzehnten. Wenn auch Heinrich Heine im Jahre 1822 schon sang:

Die Mutter Gottes zu Revelaer
Trägt heut ihr bestes Kleid;
Heut hat sie viel zu schaffen,
Es kommen viel kranke Leut,

so konnte es sich damals nur um Hunderte, vielleicht um Tausende von Pilgern handeln. Aber heute kommen Hunderttausende, um das Muttergottesbild anzubeten. Als im Jahre 1892, dem Jubiläumsjahr, über 400 000 Pilger nach Revelaer kamen, da hieß es, eine solche Zahl wird nicht mehr erreicht. Es waren schlechte Propheten, die dies behaupteten, denn im vorigen Jahre zogen über 600 000 Wallfahrer gegen Revelaer. Dabei muß man bedenken, daß eine solche Menschenmenge in ca. vier Monaten dort zusammen kommt; denn nur vom 29. Juni bis zum 2. November ist Saison in Revelaer. Die „Wunderkraft“ der Mutter Gottes ist in dieser Zeit ausgegeben, während der übrigen Zeit ruht sie von der „Arbeit“ aus.

In den früheren Jahren kamen die Pilger von weit her zu Fuß, einen Wagen mit sich führend, auf welchem die Alten und Schwachen untergebracht waren. Tagelang waren die Wallfahrer unterwegs, mit ihrem Singen und Beten die Straßen der Städte und Dörfer, durch welche der Zug ging, erfüllend. Unterwegs wurde in Gasthäusern, aber auch in Scheunen übernachtet, und da eine Trennung der Geschlechter nicht so streng durchgeführt werden konnte, so kam manche Pilgerin gebenedeiten Leibes von Revelaer zurück. Jetzt, im Zeitalter des Dampfes, ist die Sache anders geworden; wohl sieht man noch Prozessionen ruhig ihres Weges fürbaß ziehen, doch ist dieses die Minderheit. Die Mehrheit benützt die Eisenbahn, um die Zeitdauer der Pilgerfahrt abzukürzen. Wer in den obengenannten Monaten die Linde Arefeld-Gleve der Staatsbahn benutzen will, muß im Besitz starker Nerven sein. Denn fast in allen Zügen sitzen Pilger, welche Rosenkränze in den Händen halten, dabei ihre Gesänge und Gebete herunter singen. Die Eisenbahnverwaltung läßt, um die fortwährenden Streitigkeiten der Ruhe fordernden Passagiere mit den Pilgern etwas einzuschränken, sehr viele Extrazüge für dieselben auf der Strecke laufen. Oder aber es werden Viehwagen mit Bänken versehen und dort die Wallfahrer untergebracht.

Fühlt sich ein Nichtkatholik von dem Treiben auf dem Wege nach Revelaer schon überrascht, so meint er in eine andre Welt versetzt worden zu sein, wenn er das Dorf selbst betritt. Die Bewohner des Ortes sind auf die Pilger dressiert, das merkt man auf den ersten Blick. Man sieht nichts als Kneipen, Gasthäuser, Geschäftslokale und Verkaufsbuden an allen Ecken und Enden. Industrie ist wenig vorhanden, einige Gebetsbücher- und Kreuzfixfabriken, hier und da wohnt noch ein Schuhmacher,

der mit seiner Ware nach den Märkten zieht. Man fühlt, daß der ganze Ort von den Wallfahrern lebt, der eine Teil von ihrer Verpflegung, der andre Teil, indem er den Pilgern allerhand Kram als Andenken verkauft. Andenken müssen die Pilger mitnehmen, und wären es auch nur irdene Pfeifen, Gläser, Medaillen oder scheußlich bemalte Papierfahnen, die Hauptsache ist, daß dieses Zeug einen Abklatsch des wunderthätigen Muttergottesbildes enthält. Schweres Geld wird den Pilgern für diese Sachen abgenommen und man kann dreist behaupten, daß die Geschäftsleute nach beendeter Saison für die übrige Zeit des Jahres keine große Sorge mehr um des Lebens Notdurft haben.

Interessant ist der Einzug der Prozessionen in Revelaer: die Teilnehmer in den wunderlichsten Aufzügen, der Geistliche im vollen Ornat, die Vorbeter, mit langen Stäben in der Hand, den Ton angehend. Höhere Prozessionen führen nicht selten Musikbänden mit, welche den Gesang zu begleiten haben. In dem Orte herrscht ein fortwährender ohrenbetäubender Lärm, holländisch und deutsch wird durcheinander gesungen, doch sind die Nerven der Einwohner gegen alle äußeren Eindrücke abgehärtet.

Sowie die Pilger ankommen, formiert sich der Zug zur Gnadenkapelle, dort, wo das Muttergottesbild mit dem Jesuskind im Arme unter Glas ausgestellt ist. Diesem Bilde nähern sich die Pilger knieend und betend, das Glas, welches das Allerheiligste schützt, müssen die Wallfahrer küssen. Man bedenke diesen Unfug, wie leicht können Krankheiten dadurch verbreitet werden. Es ist zwar ein Kirchendiener angestellt, der nach jedem Fuß das Glas mit einem Tuch zu reinigen hat; von einer Reinigung kann aber keine Rede sein, weil der Andrang zu stark ist.

Um glaubhaft zu machen, daß das Bild wunderthätig ist, hat man Krücken und Stöcke in der Kirche aufgehängt, die von Kranken, die zu Revelaer durch Anrufung der Mutter Gottes gesundet sind, dort gelassen wurden. Wie singt Heinrich Heine doch in dem oben erwähnten Lied:

Und wer eine Wachsband opfert,
Dem heilt an der Hand die Wund';
Und wer ein Wachsfuß opfert,
Dem wird der Fuß gesund.

Genau so wird es den frommen Pilgern von den Geistlichen bargetan. Vor der Kirche stehen Buden, in denen Wachsfüße, Wachs Hände, Wachsherzen und Wachskerzen, oft von ungeheurer Umfang, verkauft werden. Diese Sachen werden von den Pilgern, die ihre eigene Gesundung oder die ihrer Angehörigen erbitten wollen, gekauft und in der Kirche geopfert. Doch damit ist es noch nicht genug, wer sicher gehen will, der läßt auch eine Messe lesen, dann hilft die Mutter Gottes ganz bestimmt, je mehr man an Geld dort läßt, je größer ist die wunderthätige Wirkung. Selbstverständlich sind die Pilger der Meinung, daß diese Messen in den Kirchen Revelaers gelesen werden, doch da befinden sie sich in einem Irrtum. Die schlecht bezahlten werden an Geistliche in armen Gemeinden, zumeist nach der Eifel vergeben. Alles Geschäft.

Um es den Holländern heimlich zu machen, hat man ihnen eine Kirche erbaut, die nur von holländischen Pilgern benutzt wird. Daß unsre niederländischen Nachbarn sich dankbar erweisen, ist erklärlich, sie strömen in Massen herbei und lassen, das ist die Hauptsache, viel Geld in Revelaer. Geld will die Kirche und sie wacht eifersüchtig, daß nichts von dem Mammon in unbefugte Hände gerät. Kam da vor einigen Jahren ein Auswärtiger nach Revelaer, um ebenfalls an der ergiebigen Geldquelle zu schöpfen. Der Mann erbaute ein großes Panorama und zeigte dort die Kreuzigung des Nazareners und mehrere dazugehörige Bilder. Zugestehen muß man, daß es sich um wirkliche Kunstwerke handelte. Der Zuspruch von Seiten der Pilger war groß, das Geschäft florierte, doch das duldete die Geistlichkeit nicht; auf das Geld, welches die Pilger mitbringen, hat sie ein Anrecht. Von Seiten des Klerus wurde Sturm gelaufen und innerhalb einer kurzen Frist war das Panorama geschlossen, der Protest des Eigentümers war ohne Erfolg. Geldverdienen wird von den Einwohnern Revelaers groß geschrieben. Es wird von den Bewohnern Revelaers auch kein Anstoß daran genommen, wenn bei großem Andrang die Scheidung zwischen männlichen und weiblichen Pilgern im Nachlogis nicht strikte innegehalten wird. Wenn dann ein paar fromme Pilger nach der Opferung bei der Gottesmutter auch der Frau Venus ein kleines Opfer bringen, so deckt man dieses mit dem Mantel der Liebe zu.

Gute Katholiken haben gegen das Treiben schon Stellung genommen; schrieb doch ein katholischer Theologe vor einiger Zeit u. a. folgendes über den Wallfahrtsort:

... Wer ohne Vorurteil nach Revelaer kommt und hofft, dort eine Stätte zu finden, wo es sich noch recht schön beten läßt, der täuscht sich sehr. Sein erster Eindruck daselbst ist der, daß die Wallfahrt dort Geschäft und Industrie ist. Die ganze lange Straße vom Ortsanfang bis zum Kapellenplatz Laden an Laden, Wirtshaus an Wirtshaus, Kellerei, wohin das Auge blüht, und an den Buden und Verkaufstischen schreiende Krämerweiber. Und was wird da alles verkauft. Die Mutter Gottes auf irdenen Nuzen, auf Kaffeetassen, auf Tabaksdosen, auf Zigarrenspitzen, auf Trink- und Bierbechern, auf schauderhaften Papierfahnen. . . . Selbstverständlich ist Revelaer auch der Ort, wo der größte literarische Schund seine Bauern- und Betschweftern-Abnehmer findet, für teures Geld natürlich. Und dann stelle man sich mal im Stillen an ein Wirtshausfenster und lasse eine Anzahl Prozessionen an sich vorüber ziehen. Man bekommt dann eine kleine Ahnung, warum Andersgläubige so viel beißenden Spott und Hohn über unsre Wallfahrten ausgießen. Kein Wigblattzeichner fände urkomischere Typen, als sie da vorüber ziehen, wahre Karikaturen auf Andacht und Religiosität.

Aber auch dieser Protest wird fruchtlos sein. Die katholische Kirche und ihre Vertreter stützen sich auf die Dummheit der Massen, weil in dieser ihre Macht liegt, und deshalb verschwindet dieses Kulturbild in der ersten Zeit noch nicht.

(Leipz. Volksztg.)

Versammlungsberichte etc.

h. Eisenberg. Unter äußerst geringem Besuch hatte die Zahlstellenversammlung vom 5. August zu leiden. Wieder seit langer Zeit einmal, aber vorkommen sollte das nie. Und jetzt nach beendetem Kampfe erst recht nicht. Mitglieder, es gilt das Geungene fest zu halten und dazu brauchen wir alle Kräfte. Ihr habt die Pflicht, in den Versammlungen zu erscheinen, selbst wenn es einmal mehrere in kurzer Zeit sind. Unter dem ersten Punkte wurden einige Aufnahmen erledigt, sowie der Kartellbericht gegeben. Weiter legte der Kassierer den Abschluß vom 2. Quartal 1907 vor. Derselbe zeigt folgendes Bild: **Verband.** Einnahme 24808,80 Mt., Ausgabe 28458,56 Mt., Bestand 85024 Mt. **12^o von d. S.** Einnahme 887,88 Mt., Ausgabe 815,54 Mt., Bestand 21,79 Mt. Am Schlusse des Quartals zählte die Zahlstelle 507 Mitglieder, davon 828 weibliche und 184 männliche. Zur Abrechnung über die Aussperrung teilt der Kassierer noch mit, daß an Unterstützung 81265,18 Mt., an freiwilliger Unterstützung 598,84 Mt. und für Entschädigungen 217 Mt. gezahlt wurden. Für Weiterbeförderung Zugereister wurden 808,88 Mt., für Plakate mit Porto und Streikkontrollkarten 21 Mt. und an Fahrtkosten für abreisende Mitglieder 2940 Mt. ausgezahlt. Wöchentlich waren im Durchschnitt 427 Mitglieder unseres Verbandes und 55 Mitglieder anderer Verbände zu unterstützen. Auf Antrag der Revisoren wird der Kassierer entlastet. Hierauf verliest der Vorsitzende eine Zeitschrift des Gauleiters, Gen. Hoffmann, betr. Sammlung freiwilliger Gelder für die streikenden Porzellanarbeiter. Die Festsetzung eines bestimmten Wochenbeitrages wurde bis nächste Versammlung vertagt. Bis dahin soll es jedem Mitgliede frei gestellt bleiben, in welcher Höhe es zeichnen will. Für den gezeichneten Beitrag werden Streikmarken ausgegeben. Bei der Mitgliederabstimmung wurden 86 Stimmen mit Ja und 6 mit Nein abgegeben. Es wurde gegen 1 Stimme der Antrag angenommen, in jeder Versammlung die Liste der Streikbrecher zu verlesen. Am Sonntag, den 25. August im Gohlmannschen Lokale ein Sommerfest abzuhalten, wurde einstimmig beschlossen. Von einem Mitgliede angeregt, ob sich in den Betrieben die Masseverhältnisse gebessert haben, wurde zugegeben, daß das bis jetzt der Fall noch nicht sei. Deshalb wurde von allen Dreibern betont, schlecht geschlagene Masse nicht mehr zu verarbeiten. Nach Behandlung einiger unwichtigen Sachen wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

l. Frankfurt a. M. In der am 8. Aug. abgehaltenen Versammlung waren 22 und 2 durchreisende Mitglieder anwesend. Unter Geschäftlichem legte der Kassierer den Quartalsbericht vor. Die Revisoren beantragen, da sich die Kasse in Ordnung befunden, Entlastung, was hierauf geschieht. Sodann gibt der Arbeitsnachweis-Inhaber den Bericht für das 2. Quartal. Anfragen um Arbeit von hier und auswärts sind 11 zu verzeichnen, offene Stellen aber nur 2 eingetragen, auch diese konnten nicht durch den Nachweis besetzt werden. Der nächste Punkt galt der Mitgliederabstimmung. Dieselbe hatte wie schon in der letzten Versammlung in dieser eine sehr lebhaft debattiertere hervorgerufen. Die Ausföhrungen lauteten zum Teil für, zum Teil gegen den Antrag. Resultat: 16 Stimmen mit Ja, 6 Stimmen mit Nein. Im nächsten Punkt nimmt die Versammlung den Bericht des Kartelldelegierten entgegen. Unter Verschiedenem wird die zu zahlende Unterstützung an durchreisende Kollegen aus der Lokalkasse geregelt. Ferner wird von mehreren Kollegen ein Ausflug, welcher agitatorischen Zwecken dienen soll, in Vorschlag gebracht und soll darüber das weitere beschlossen werden. Zum Schluß kommen noch die Verhältnisse einer hiesigen Firma zur Sprache, welche Stelle erst kürzlich durch ein Verbandsmitglied besetzt worden ist, diese Angelegenheit wird mit dem Arbeits-Nachweis in Verbindung gebracht. Das Weitere muß abgewartet werden.

h. Gaggenau. Unsrer Zahlstellenversammlung vom 7. August war, wie fast jedesmal, nur von einem Drittel der Mitglieder besucht. Daraus kann man ersehen, welche Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit von Seiten der hiesigen Kollegen an den Tag gelegt wird. Hat man doch allerhand Ausreden, um sich der im Monat einmal stattfindenden Versammlung zu entziehen. Von den oben angegebenen Kollegen stammt die Mehrheit aus Ottenau und Rotenfels, die Minderheit bildete Gaggenau, trotzdem es diesen eine Belästigung wäre, die Versammlung zu besuchen. Wenn aber sonst in einem bürgerlichen Verein etwas zur Ausführung kommt, sind die gaggenauer Kollegen gewiß nicht die letzten. Also Kollegen, merkt's euch,

ist noch groß.

d. Jadenbach. Am Sonntag, den 4. August, feierte die hiesige Zahlstelle ihr erstes Stiftungsfest. Infolge des angenehmen Wetters fanden sich in dem zu diesem Zweck hergerichteten Hausgarten („Zähr. Wald“) viele Festteilnehmer ein. Es entwickelte sich ein fröhliches Treiben. Musik und Gesangsvorträge von vier Gesangsvereinen, einzeln und im Chor, wechselten stetig ab. Die Freien Turner verschönerten das Fest durch wohlgeleitete turnerische Übungen. Nachdem die Feststimmung eine gehobene wurde, ergriff Bauleiter Hofmann das Wort, dessen Ausführungen dahin gingen, solche Arbeiterfeste mit viel höherem Interesse als andere bürgerliche Feste zu begehen. Gelte es doch einige frohe Stunden im Kreise seiner im Kampf um Brot und Freiheit strebenden Arbeitsbrüder zu verleben. Er ermahnte ferner, nicht im Kampfe zu erlahmen, denn durch einen kräftigen Zusammenschluß Aller kann nur das, was wir erstreben, erreicht werden, was durch verschiedene Beispiele von Lohnkämpfen in der Neuzeit bewiesen wurde. Zum Schluß richtete er noch einen kräftigen Appell an die Frauen und Nichtorganisierten, daß sie sich allesamt dem Verband anschließen sollen. Der sachlich gehaltene Vortrag fand ungeteilten Beifall und wünschen wir, daß die gut gemeinten Worte ihre Wirkung nicht verfehlen. Die Festteilnehmer verblieben nun noch unter den Klängen der Musik und des Gesangs bis zur Abendstunde, wo dann ein Wall die Fete, die ohne jegliche Störung verlief, endete.

Sterbetafel.

Colditz. Paul Walther, Jr., geb. am 8. Mai 1882, gest. am 31. Juli 1907 an der Borzellenerkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 88 Wochen.

Magdeburg. Walter Heinicke, geb. den 24. Februar 1886 zu Neuhaldensleben gest. den 5. August 1907 an chronischer Nierenwasserfucht. Krankheitsdauer 41 Wochen.

Welden. Bartholomäus Matt, Dr., geb. am 28. Sept. 1870, gest. am 7. August 1907 an Darmleiden.

Wittenberg. Paul Rönisch, Dr., am 25. Juli 1845 zu Tiefenfurt, gest. am 4. August 1907 an Abzehrung. Letzte Krankheitsdauer 1 Jahr 8 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Eisenach. Schf. Paul Welz, Wiesenstr. 1 3 Tr., Rff. Georg Köhde, Querstr. 24 2 Tr. Hinterhaus.

Oberind-Sonneberg. Rff. Christian Schwenk, Sonneberg, Schöne Aussicht 109.

Reichenbach. Schf. Max Schaller, Dr., Nr. 88a.

Wallendorf. Bf. Edmund Arnold, Richte, Hausnummer 10.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Cortendorf. Sonnabend, 24. August, 8 Uhr, außerordentliche Versammlung bei Kollegen Aug. Stöcklein.

Düsseldorf. Sonnabend, 24. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gewerkschaftshause, Zimmer 8.

Frankfurt a. M.-Offenbach. Sonnabend, 31. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Gütfried, Sachjenhausen, Gr. Rüttergasse 58. Sonntag, 1. September, 1 Uhr mittags, gemeinsamer Spaziergang nach Sprendlingen. Treffpunkt der isenburger Kollegen um 3 Uhr bei Wörstein.

Grossbreitenbach. Sonnabend, 24. August, im „Hirsch“. Lohnlisten mitbringen.

Gräfenhain. Sonnabend, 7. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthof zum Geiger.

Pankow. Freitag, 30. August, 6 Uhr, bei Pieper, Kaiser Friedrichstr. 70. Lohnstatistiken mitbringen.

Rehmannsdorf. Sonntag, 25. August, 8 Uhr, bei Gustav Riefewetter, im Thuringerwald.

Vegesack. Sonnabend, 31. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokal, W. Oberbeck Wm.

Wallendorf. Montag, 26. August, $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, im Bahnhofs-Hotel.

ANZEIGEN.

Berlin. Waldfest in der Sprechelbe Baumshulenzug. Sonntag, den 25. August: Treffpunkt bis 9 Uhr morgens im Restaurant Marienthal, Ecke Baumshulenzug und Channer Chaussee. Weg nach dem Festplatz über die Brücke in der Späthstraße, links in die Höhe. Für Spiele und Kinderbelustigungen ist bestens gesorgt. Zur Deckung der Kosten zahlen Erwachsene 30 Pf. Die Kollegen nebst Familie und Angehörigen ladet freundlichst ein. Die Verwaltung.

15. und 16. Agitationsbezirk (Vororte Selb, Mitt.-Redwitz). Den Zahlstellen zur Kenntnis, daß Sonntag, den 8. September, mittags 1 Uhr, in Mitt.-Redwitz, Hotel Kaiserhof, eine gemeinschaftliche Vertrauensmänner-Sitzung stattfindet. Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Vertrauensmannes, zu erscheinen.

Markt-Redwitz. Hotel Kaiserhof. Mittwoch, den 28. August: Große öffentliche Tanzmusik von nachmittags 3 Uhr ab. Es ladet freundlichst ein Franz Wild.

Cöln und Cöln-Ehrenfeld. Dienstag, den 27. August: Gemeinsame Versammlung bei Maulbach, Schaafenstraße 4. Vortrag des Genossen Gruber: Der Einfluß der Organisation auf die geistige und ökonomische Entwicklung.

Cöln. Die Kollegen der Gips- und Terrakottabranche werden dringend ersucht, sich vor Engagementsannahme in Cöln oder Cöln-Ehrenfeld bei der Verwaltung der Zahlstelle Cöln über die Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

Arbeitsmarkt.

Insereate kostenlos. Bei Offerten auf Schiffe muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Dreher der besseren Gebrauchsgeschirrabranche sucht sofort oder später Stellung. Offerten unter F. B. erbeten.

Hotelgeschirrmacher sucht per sofort oder 1. Oktober Stellung. Selbiger ist auch im Kolortieren bewandert. Reflektiert hauptsächlich auf Hotelgeschirr. Offerten unter B. 100.

Ein Maler auf Celluloid gesucht zum sofortigen Eintritt. Arbeits-Nachweis Frankfurt a. M. Gortlieb Köpfer, Vereinsstr. 14.

Porzellan-Schmelzer gesucht auf Zug- und deutsche Muffel bei gutem Lohn. Gesl. Offerten unter G. 45 an die Redaktion der „Ameise“.

Tüchtiger Dreher, sauber arbeitend, auf Schalen oder bauernde Stellung. Offerten an Franz Grillmayer, Tiefenfurt (Schl.).

Schriftenmaler auf Glas sucht dauernde Stellung, wo er sich in Schrift auf Apotheker-Standgefäße einarbeiten kann. Offerten erbeten an die „Ameise“ unter R. G.

Hamm i. Westf. Maler, welche beabsichtigen, hier selbst in Arbeit zu treten, wollen sich unbedingt erst bei der Zahlstellenverwaltung über die Verhältnisse erkundigen.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatangelegenheiten beträgt der Preis der 2gespaltenen Beilage oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Elefantenzähne, Kilo 27 Mark, Zimola und Lemantiner Schwämme, Stahlblech verkauft Max Schwan, Rixdorf bei Berlin, Niemegkstr. 17.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.

Pinsel alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen-Borsten-Pinsel zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt Max König, Kahla S.-A.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen

Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Gießhausstr. 6.

Goldschmiedere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldschmiedere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Grimmischauerstr. 37.

Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Man verlange Prospekt. Aesthetes Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung. (Preisliste frei) Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 82.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Bietsch, Charlottenburg, Charlottenburger, Ufer 56. Druck von Otto Gortel, Charlottenburg, Wallstr. 107.